Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 87 (1936)

Heft: 1

Artikel: Die Försterhütte in der Laucheralp

Autor: Siegen, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-765949

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische
Zeitschrift für Forstwesen
Organ des Schweizerischen Forstvereins

87. Jahrgang | Januar 1936 | Nummer 1

Die Försterhütte in der Laucheralp.

(Ein Holztragen im Lötschental)

Im Laufe des Jahres 1935 sind im Lötschental dreizehn neue Häuser oder Alphütten gebaut worden. Zu diesen zählt die Hütte des Revierförsters Jos. Bellwald von Wiler in der Laucheralp. Die Laucheralp (2122 m) ist bekannt geworden durch den Kunstmaler A. Nyfeler, der dort sein Sommerhaus hat. Es gibt in Laucheralp auch andere Ferienhäuschen, die teilweise fast das ganze Jahr besetzt sind. Von der Laucheralp hat man einen prächtigen Ausblick auf die Lötschentaler Berge und einen Ausschnitt der Walliser Alpen mit dem Weisshorn. Lohnende Ausflüge sind der Lötschenpass (2695 m), das Hockenhorn (3297 m), das Gallend Loch (die einzige Felshöhle im Lötschental), das Spalihorn (2452 m), der Spalisee, die Gletscherhöhlen am Petersgrat, die dieses Jahr entdeckt wurden, der Petersgrat (3200 m) selbst und der Waldweg über Weritzalp, Tellialp, Schwarzsee nach Fafleralp.

Die stark zerstreuten Hütten der Laucheralp zwischen den Lawinenzügen des Gafenbachs und Mühlebachs — heute weniger gefährlich, weil die Gletscher sich bedeutend zurückgezogen haben — sind alle geschützt durch einen Felskegel, den Arbächnubel, der eine Ebene trägt, weit und eben wie ein Flugplatz. Überlieferung und Ortsnamen wie Arbegga und Arbä sagen uns, dass die Gegend früher Arvenbestände aufwies. Heute sehen wir um den Stafel herum nur mehr kahle Felshöcker mit einigen Zwerglärchen auf schmalen Grasbändern, während auf der andern Talseite unter nicht günstigern Verhältnissen die Lärchen und Arven viel weiter hinaufreichen. In der Nähe der Laucheralp soll es noch Stallböden aus Arvenholz geben, weil diese nicht leicht verfaulen. Wer aber heute in der Laucheralp bauen will, muss die schweren Balken aus Lärchen- und Tannenholz aus dem Wilerban oder dem

Riedholz 400—500 m hinauftragen lassen. Ähnlich ist es auch in den andern Lötschentaler Alpen, die ab Wald liegen. Wie werden nun die schweren Baumstämme da hinaufgeschafft ? Es geschieht das an einem Tage und kostet nicht einmal viel, dank der Sitte des Holztragens im Lötschental.

Am letzten Sonntag im August ist der Förster Bellwald in Wiler vor seine Mitbürger getreten mit der Frage : « Wollt ihr mir das Holz tragen für meine neue Hütte in der Laucheralp ? » Keiner hat nein gesagt, denn jeder weiss, was Brauch und Ordnung ist, und dass, wenn er selbst eine neue Hütte bauen will, der Förster auch für ihn tragen wird. Der letzte Tag im August wird für das Holztragen bestimmt.

An diesem Tage haben schon vor der vierten Morgenstunde Trompeter auf dem Dorfplatz in Wiler Tagwacht geblasen. Um fünf Uhr sollten alle im Wilerban auf den Schidplätzen sein, wo die Balken aufgeschichtet liegen. Alle Jünglinge und Männer von sechzehn bis sechzig Jahren treten an, nach den fünf Schorten der Schützenzunft geordnet, mit Trägerkissen auf den Schultern und mit Bergstöcken bewaffnet. Jeder weiss zum voraus seinen Schortenmann. Wer nicht erscheint, verfällt nach altem Brauch einer Busse von zwei Franken. Es wird dies selten vorkommen, denn alte Bräuche sind oft stärker als neuere Gesetze. Wer irgendwie verhindert ist, stellt auf eigene Kosten einen Holzträger aus einer andern Gemeinde. Vor Beginn der Arbeit nehmen alle den Hut ab, und ein Schortenmann betet den Englischen Gruss vor, wie es bei jedem Gemeindewerk und überhaupt bei jeder Arbeit üblich ist. Auch der Mähder beginnt nie sein Tagewerk, ohne zuerst mit entblösstem Haupt zu beten.

Der ganze Weg, den die Holzträger zurücklegen müssen, wird heute in vier Etappen eingeteilt. Das Los entscheidet noch die Reihenfolge der Schorten. Die Männer der ersten Schorte nehmen leichtere Bürden und gehen damit gleich bis zur ersten Stelin (Haltestelle) aufs « Rez », wo sie dieselben ablegen. Ältere Bürger und die Zimmerleute besorgen das Aufgeben und Abnehmen des Holzes. Die ersten Träger kehren zurück und nehmen den nächstfolgenden die Last ab, und diese wieder den nächstfolgenden. So kommt bei jeder Etappe das ganze Holz auf alle Schultern, abgesehen von den ersten und letzten Stücken. Leichtere Lasten trägt ein einzelner Mann; unter schwerern sehen wir zwei bis vier, und unter dem Firstbaum wenigstens ein Dutzend Männer. Sobald

Das neue Haus wächst aus dem Boden.

alles Holz aufgegeben ist, kommt die Meldung, die vordersten sollen nicht mehr zurückkommen.

Bei der ersten Stelin ruhen die Männer etwas aus; dann kommt die zweite Schorte an die Spitze, ans « Angeben », bei der zweiten Stelin «auf dem Bord » die dritte, und bei der dritten im « Tilgiboden » die vierte. Bei der zweiten Stelin, auf halbem Weg, kommen jauchzend von der Alp die Sennerinnen in ihren weissen, rotbestickten Hemdärmeln und Schürzen und dem gelben Strohhut mit einer Erfrischung für die Holzträger. Die stärksten Töchter nehmen nun selbst die schweren Balken auf ihre Schultern und tragen sie ohne Kissen und Stock. Dieser willkommenen Hilfe ist es nicht am wenigsten zu verdanken, dass schon eine halbe Stunde vor Mittag das ganze Holz auf dem Bauplatz aufgeschichtet liegt. Hier liegen auch die von Rauch und Sonne geschwärzten

Balken der alten Försterhütte. Diese war so niedrig und eng, dass einer meinte : « Da ist der Beweis, dass die alten Lötscher grösser gewesen sind. » Ich erinnere mich ganz gut, dass ich früher in dieser Hütte nur sitzend aufschauen konnte. Aber wie ehrwürdig erschien uns die kleine Hütte, als wir auf einem verwitterten Balken die Namen der Erbauer MEIER PETER UND LENA RITLRS mit der Jahreszahl 1587 fanden. Schon diese Hütte war aus Lärchen des Wilerbans und nicht aus Arvenstämmen gebaut worden. Waren diese schon früher auf der Laucheralp verschwunden ?

Das Mittagmahl nehmen die Holzträger inmitten ihrer Familien ein in den Hütten oder im hellen Sonnenschein am klaren Bergbächlein. Alle sind zum Holztragerfest zusammengekommen aus Berg und Tal, auch die Mütter mit den Kindern auf den Armen. Die Geistlichen und die Doktorsfamilie sind heute die Gäste des Bauherrn. Milchreis und Chiächlini dürfen heute an keinem Mittagstisch fehlen.

Schon in den frühen Morgenstunden, bevor die Sonne ihre heissen Strahlen aussandte, waren vier Lagel Walliser Fendant auf die Alp geführt und in einen kühlen Stall eingesperrt worden. Hundert Franken an die Gemeindekasse und einen Trunk Wein hat der Bauherr nach alter Ordnung für das Holztragen zu spenden. Auf der Alpwiese lagern sich gruppenweise die Familien; für den Förster und seine Gäste ist ein Tisch aufgestellt worden. Die Schortenmänner machen sich nun daran, mit Kannen und Krügen den gefangenen Walliser Fendant zu befreien. Der geistliche Sohn des Bauherrn, der eben von den Hochschulferienkursen aus Siena heimgekehrt ist, und selbst am Gymnasium in Schwyz lehrt, übernimmt die Leitung der Festgemeinde. Auf sein Kommando steigen Reden und Gesänge. Nach alter Sitte hält der Ortspfarrer im Namen des Bauherrn die Danksagung an die Holzträger; eine sehr dankbare Aufgabe. Auch in den zwei andern Landessprachen werden heute von zufällig anwesenden Gästen Reden gehalten. Dazwischen singen die Sennerinnen die Lötschentaler Volkslieder. Kein Wunder, dass bei Wein und Gesang auch die Freude steigt, und dass ein Holzträger das Ungeschick hat, sich bei den Nachbarsleuten in einen Korb voll Chiächlini zu setzen. Wenn die Sonne zu Gnaden geht, geht auch der Wein zur Neige, und die Holzträger ziehen mit ihren Angehörigen dem Dorfe zu. Manchen wird der Berggeist noch in der Abenddämmerung im Wiler Bann-

wald gesehen haben. In der Erinnerung lebt ein Holztragen durch ganze Generationen weiter. Jeder ist stolz darauf, noch in alten Tagen sagen zu können : « Für diese Hütte habe ich auch das Holz getragen. » Es ist doch kostbar, wie die Lötschentaler ihren schwersten Arbeiten ein festliches Kleid zu geben wissen.

Wie lange schon haben die Lötschentaler ihre Holztragerfeste ? Jedenfalls solange sie ihre Alphütten haben. Aber der Ursprung dieser Feste ist viel älter, reicht zurück in die Zeit, wo die Vorfahren der heutigen Lötscher das Tal besiedelt haben. Römer und Kelten und schon deren Vorgänger lebten am Lötschberg, aber wahrscheinlich nur dieses Bergüberganges wegen. Erst die etwa zur Zeit Karls des Grossen einwandernden Alemannen haben überall, wo sie an sonniger, lawinensicherer Stelle ein Bächlein und geeigneten Boden fanden, ihr Häuschen gebaut und ihre Gärten und Wiesen angelegt : die « gezierten Güter ». Diese Güter blieben lange gemeinsames Eigentum und wurden gemeinsam bewirtschaftet, wie heute noch die Gemeindewiesen und Gemeindeäcker gemeinsam bearbeitet werden unter der Leitung des Gewalthabers. Wie andere Gemeindearbeiten erinnert uns das Holztragen an eine alte alemannische Sitte, geadelt durch christlichen Gemeinsinn. Einmal ist ein Basler Finanzmann unvermutet zu einem Holztragen nach Kummenalp gekommen und hat ausgerufen : « Lauter Kommunismus ! » Wie lange wird dieser Kommunismus dem Lötschental erhalten bleiben ? Solange die Lötschentaler sich als gleichberechtigte Brüder, auf derselben sozialen Stufe stehend, betrachten; solange werden sie nämlich auch treu bleiben ihrer Sprache und Tracht, ihren Sitten und Gebräuchen. Es ist wahr, dass der Gemeinsinn einmal im Lötschental stärker gewesen ist, als nämlich Werke geschaffen wurden, die heute nicht einmal mehr erhalten werden, wie die grosse Wasserleitung « Kastlerra », die über das Gebiet aller vier Talgemeinden ging. Noch vor zwei Jahrzehnten wurde für alle grössern Arbeiten der « Mannstand » aufgeboten. Die Schaffung der Munizipalgemeinden und Munizipallasten verdrängte den Gemeinsinn der alten Burgerschaften.

In den ersten Tagen nach dem Holztragen wurde mit dem Bau der neuen Försterhütte begonnen. Im Lötschental gibt es einige Baugesellschaften fast nach der Art der alten Zünfte. Nach der Lehrzeit wird jeder als gleichberechtigt aufgenommen in die Gesellschaft. Alle haben gleichen Anteil an Arbeit, Verlust

und Gewinn. Die Zimmerleute sind auch Zeichner und Schnitzler. Unter dem Fenstergesimse der Försterhütte haben sie den Spruch eingekerbt :

Fast vierhundert Jahre trotzt ich Schnee und Regen;
neugeboren mich bewahre tausend Jahre Gottes Segen.

1587—1935

Gut bedacht sind Holzbauten fast unsterblich. In Hockenalp ist eine Hütte mit der Jahreszahl 1581. Unten im Tale stammen mehrere bewohnte Häuser aus dem sechzehnten Jahrhundert.

Nach den Zimmerleuten kommt der Ofenmeister und meisselt aus weichem Lawetzstein den Ofen mit Wappen und Initialen des Eigentümers. Der Schreiner macht Tische, Bänke und Bettstellen, von denen die obere hoch und unbeweglich ist, die untere abends hervorgezogen wird (Guitschibett). Der Schnitzler liefert allen möglichen Hausrat bis zu den Holzlöffeln in der « Rigla », mit denen der Rahm gegessen wird. Die meisten Hausväter sind selbst Schnitzler. Die Sennerin webt im Winter die bunten Wolldecken und stickt die weissen Fenstervorhänge. Die Hütte mit zwei Zimmern bekommt ein ganz freundliches Aussehen. Es ist Brauch im Lötschental, dass Mütter mit kleinen Kindern den Sommer über auf der Alp bleiben. Viele Lötschentaler Kinder erblicken auf der Alp das Licht der Welt, sind darum « hochwohlgeboren »; fast alle verleben dort ihre schönsten, sorglosen Jugendtage. Die Alpwirtschaft wird fast ausschliesslich von Frauen und Töchtern besorgt. An der Spitze steht die Alpenvögtin, die Frau oder Tochter des Alpenvogts. Kein Wunder, dass die Sehnsucht nach der Alp sprichwörtlich geworden ist. Die Sage erzählt, eine Sennerin der Fafleralp habe den Wunsch ausgesprochen, man möge sie auf dem Friedhof in Kippel beim Kirchturm beerdigen, von wo sie zurückschauen könne nach der Fafleralp. Noch heute singen die Sennerinnen :

O wie schön ist's auf der Fafleralp,
wenn die Sonne einmal wieder lacht,
wenn die Bächlein wieder rauschen
aus dem Gletscherbette aufgewacht.

Die Sehnsucht nach der Alp ist verewigt in einigen Hüttensprüchen :

Fafleralp, du Hort der Wonne,
hier stell ich mein Hüttlein auf;
möge deine Alpensonne
leuchten meinem Lebenslauf. (Fafleralp.)

Gott schütz Familie, Hirt und Herde
auf dieser trauten Alpenerde. (Gletscheralp.)

Geduldig trag der Armut Last;
die Hütte wird dir zum Palast. (Hockenalp.)

Gönne dir nicht Rast, nicht Ruh;
strebe stets der Höhe zu;
schaue nicht ins Tal zurück;
auf der Höhe wohnt das Glück. (Kummenalp.)

Wenn's ein Eden gibt auf Erden,
kann's die Alpenhütte werden. (Weritzalp.)

In meinem Herz hat niemand Platz,
als Gott allein, und du, mein Schatz. (Faldumalp.)

Im Telli
gid's dem Gselli
d's Nidelchelli. (Tellialp.)

Im Winter sind die meisten Alphütten eine Zeitlang von den « Hirtern » bewohnt, die hier das Vieh verpflegen. In ihren Abendsitzen werden die meisten Lötschentaler Sagen geboren und lebendig erhalten, wie die vom Lauwitier und vom Gratzug der armen Seelen, die in den Gletschern « zu Pein geschlagen » leiden.

Das Holztragen für die Hütte von Förster Bellwald ist auf derselben verewigt in dem Spruch :

Ferne von dem Laucherwalde
unterm Arbä an der Halde
baut ich ohne Ross und Wagen;
Wiler hat das Holz getragen.

Möchte allen Kollegen von Förster Bellwald wünschen, einmal die Försterhütte in der Laucheralp zu sehen und auch ein Holztragen im Lötschental. In den Lichtspielhäusern findet ihr dasselbe nicht, denn es ist noch jungfräulich, weil unverfilmt. So soll es bleiben, wie die Sennerin, von der es im Spruche heisst :

Wie Blumen zart, wie Felsen hart,
wie Firnen rein soll Sennrin sein.

Prior J. Siegen, Kippel.

Holzträger, im Hintergrund das Bietschhorn.

Holztragen im Lötschental.
Töchter nehmen die schweren Balken auf ihre starken Schultern.

Danksagung durch den Ortspfarrer.